

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 26 (1922-1923)
Heft: 5

Artikel: Tanz-Marie
Autor: Fischli, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

immer dahin? Es konnte und durfte nicht sein; aber es brauchte einen neuen mächtigen Anstoß, den nur eine große Herzensfreude zu geben vermochte.

Am Morgen kam sie nach dem Frühstück zu mir und begrüßte mich ruhig. Vernünftige Überlegungen mußten auch ihr den Weg zu sich selbst geebnet haben; so entging ihr denn meine Verstimmung nicht. Sie besorgte alles tadellos und kam mir sichtlich entgegen, um sie ja nicht sich vertiefen zu lassen. An meinem Verhalten konnte sie jene Veränderung, welche sie in ihrem Wahne vorausgesetzt hatte, keineswegs wahrnehmen und gelangte zur Überzeugung, daß sie sich ohne triftigen Grund hatte aufreizen lassen. So sagte sie denn ganz unvermittelt und mit gedämpfter Stimme zu mir:

„Werner, mein Herr; ich habe mich von der heimtückischen Person betören lassen.“ Als ich nichts erwiderte, sondern in meiner Zeitung weiterlas und bloß mit dem Kopfe nickte, fuhr sie fort: „Ich schwöre dir, daß ich diese Person nie mehr bei mir sehen will.“

„Darau tußt du gut; eine falsche Freundin ist der schlimmste Feind im Haus.“

„Wirst du mich verstoßen, Werner, mein Herr?“

„Ich denke nicht daran, Simajah. Nur muß du mir versprechen, in Zukunft vernünftig zu sein und deinem Manne nichts Unrechtes zuzutrauen.“

„Ach, wenn du mir versprechen könntest, dich mit den Japanerinnen nicht weiter abzugeben!“

„Das kann ich, ohne mir Zwang anzutun.“

„O, dann werde auch ich mein Herz wieder in der Gewalt haben!“

Ich gab ihr die Hand und sie drückte sie innig, und schweigend gingen wir auseinander, jedes an seine Arbeit.

Auf dem Ritze zur Pflanzung war ich zunächst recht nachdenklich gestimmt. Die im Grunde genommen unbedeutende Katastrophe hatte mir gezeigt, auf welcher schwanken Füßen mein häusliches Glück stand und wie leicht sich das stille Paradiesgärtlein, auf das ich so stolz gewesen, in eine tobende Hölle verwandeln ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Tanz-Marie.

Mein Hansel, ei, was trillerst du
Beständig, wenn ich nähen will?
Die Nadel stockt, ich hör' dir zu
Und krieg' die Füße nimmer still:

Einmal hin, einmal her —

O daß mein Schatz ein Tänzer wär'!

Des bravsten Burschen bin ich Braut,
Er nimmt mich alle Sonntag mit,
Er küßt wie süß, er herzt wie traut!
Nur tanzen, tanzen kann er nit;

Einmal hin, einmal her —

Und Tanzen lieb ich doch so sehr!

Und tanzt ein anderer mit mir,
Wird mir so eng, drückt mich der Schuh;
Ich denk an ihn und freu mich schier,
Nur schließ ich fest die Augen zu:

Einmal hin, einmal her —

O daß mein Schatz ein Tänzer wär'!